

Ankunft

Vom Bahnhof zur Dresdener Straße und zum Crostigall



Der Würzener Bahnhof hat Geschichte, denn er liegt an der ersten deutschen Fernbahnstrecke, die 1839 zwischen Leipzig und Dresden entstand. Nach 1990 wurden die beiden Bahnsteige und die Halle dem bundesdeutschen Standard angepasst. Der schöne Leuchtkasten mit Milchglasscheiben, der Würzen angekündigt hat, ist längst verschwunden und die Sicht zwischen den beiden Ankunfts- und Abfahrtgleisen durch Trennwände versperrt.

Seit 1956 hatte Frau C. P. den Kiosk auf dem Bahnhofsvorplatz als Verkaufsstellenleiterin für Mitropa geführt. »Geschenkt wurde uns da wirklich nichts«, erinnert sie sich im Gespräch mit mir. Und dennoch denkt sie gerade an die 50er und 60er Jahre gern zurück, wo noch nicht so viel Geld unter den Leuten gewesen sei und man sich umso mehr über das, was da war, gefreut hätte: Zigaretten, ein paar Süßigkeiten und Bonbons. Während der Elektrifizierung in den 60er Jahren seien viele Monteure mit dem Zug gekommen und das Leben sei über die vielen Jahre auch ein bisschen familiär geworden. Nach der Privatisierung des Kiosks scheiterte ihr Antrag auf Weiterbeschäftigung.

Besonders von Osten kommend, fuhr man im damaligen Kreis Würzen an großen bewirtschafteten Feldern und Obstanbaugebieten vorbei. Bei der Einfahrt in den Bahnhof und dem Betreten des Bahnhofsvorplatzes sind zwischen Dresdener Straße und Eisenbahnlinie mit der wuchtigen Schönermühle die Spuren einer vorwiegend mit landwirtschaftlicher Produktion verbundenen Industriegeschichte noch immer sichtbar. Die Dresdener Straße wird gesäumt von Fabriken, meist aus dem Bereich der metall-



verarbeitenden Industrie. Abgesehen von einigen der größeren industriell geprägten mittelständischen Betriebe findet man unter diesen Firmen viele, die aus der handwerklichen Tradition kommen.

Bei diesen alten Anlagen handelt es sich fast ausnahmslos um Betriebe aus der Zeit des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Autor eines umfassenden und detailreichen Nachschlagewerks zur Würzener Industrie⁶, Richard Klinkhardt, war selbst von 1948 bis 1982 Unternehmer einer Firma für Pneumatik mit langer Familientradition unweit vom Bahnhof. Ich besuchte ihn oft in seiner langgestreckten zweistöckigen, innen düsteren alten Fabrikantenvilla auf dem Betriebsgelände. Mit einer großen Portion Humor und Sarkasmus schilderte er mir, wie »günstig« sein Betrieb und der von anderen Firmeneinhabern nach Kriegsende für die Demontage von Industrieanlagen durch die Sowjetarmee gelegen hat. Der Weg zum Abtransport zu den Bahngleisen habe nur wenige Meter betragen!

Wenn ich den Bahnhof hinter mir ließ, kam ich entlang der Bahnhofstraße am Postamt vorbei, das ebenfalls aus der Zeit vor der Jahrhundertwende stammt und 1891 um das Fernsprechamt erweitert wurde. In meinen kühnsten Phantasien sah ich dort ein überregional bedeutendes Museum für Industriegeschichte entstehen. Zwar wurde bereits 1990 die DDR-Post nach Artikel 27 des Einigungsvertrages in die Deutsche Bundespost eingegliedert, doch es dauerte noch Jahre, bis ich problemlos nach West-Berlin telefonieren konnte. In der Würzener Hauptpost musste ich meine West-Telefonate einige Stunden vorher anmelden, deshalb

fuhr ich regelmäßig zur Hauptpost nach Leipzig, wo man sofort telefonieren konnte.

Überquerte ich die Bahnhofstraße in Richtung Wenceslaigasse und Markt über die B6 hinaus, führte der Weg an vielen kleinen, verfallenen beziehungsweise verlassenen historischen Häusern vorbei. Es gab, so hörte ich, zuletzt auch eine gewisse Lethargie, sich um sein eigenes Haus zu kümmern. »Vielleicht geht man ja doch noch.« Über Jahre wurden die Wände mit den unterschiedlichsten Plakaten wild überklebt, die an den damals krassen Wechsel von Politik, Veranstaltungen, Lebensstil und Werbung erinnern.

Die Bahnhofstraße kreuzt die Dresdener Straße. Hier befand sich neben der Wenceslaikirche, Ecke Barbaragasse die Gaststätte SBG (Speise-Bar-Getränke), die leider nun seit etlichen Jahren leer steht. Der einstige Pächter W.G. hatte schon im Sommer vor dem Fall der Mauer erfolgreich einen Gewerbeschein genehmigt bekommen. Mich faszinierte die exotische Wandmalerei an der Stirnseite hinter dem Fonduetisch. Die SBG war damals der einzige und damit auch sehr beliebte Ort für die zahlreichen Verwaltungsangestellten, Juristen und andere Ge-

werbetreibenden aus dem Westen, die dort ihr Feierabendbier tranken.

Die kleine Modeboutique Pauer, gleich daneben, war ein Treffpunkt für junge Leute. Mit der Verkäuferin B.H., die mit ihrer Tochter allein lebte, habe ich oft zusammengesessen, während sie begeistert davon erzählte, was sie früher im Freundeskreis in Wurzen mit viel Phantasie und einfachen Mitteln auf die Beine gestellt hatten. Heute dominiere das Geld, der Freundeskreis habe sich schnell in alle Winde zerstreut. Auch sie zog wenige Jahre später nach Bayern und arbeitet seitdem in einem Möbelhaus als Einrichtungsberaterin. Über sie lernte ich etliche junge Leute kennen, die mich zu Veranstaltungen mitnahmen oder abends einluden. Die Ladenbesitzerin selbst war bereits zwei Jahre vor der Wende nach Baden-Württemberg ausgereist und hatte dadurch gute Bezugsquellen aufgebaut, die sie nun in Wurzen für ihren Laden nutzen konnte.

Anmerkungen:

- 6 Richard Klinkhardt: Die Wurzener Industrie 1797–2002. Beucha, Sax Verlag 2005.









S. 4, 8–14:
Bahnhof Wurzen mit dem Vorplatz,
Bahnsteig und Schalterhalle, 1990



Schalterhalle, 2015



Das Postamt in der Bahnhofstraße, 1990





Bahnhofstraße, 1990





Oben: SBG Speise-Bar-Getränke, ehemals Wiener Café, Dresdener Straße, 1990
Unten: Kohlelieferung in der Barbaragasse, 1990